

**Predigt für den Studiogottesdienst am
12.6.20 mit Thomas Schlichting**

Im Dom, Sakramentskapelle

Liebe Schwestern und Brüder,

es sind offenbar nicht immer die lauten Töne, mit denen Gott sich bemerkbar macht. In der Begegnung Elijas mit Gott, dem Herrn sind es nicht Sturm, Erdbeben und Feuer, die als Begleiterscheinungen Gottes auf sich aufmerksam machen. Es ist das leise Säuseln des Windes, in dem der Prophet erkennt, Gott ist da und redet zu ihm.

Gerade in Krisenzeiten wünschen sich die Menschen ein Eingreifen Gottes mit Macht, eine laute Stimme, die alles richtet, und sind enttäuscht, wenn sie ausbleibt.

In eine solche dunkle Zeit führt uns der heutige Gedenktag der seligen Märtyrer von Dachau. Im Konzentrationslager Dachau waren viele Priester, die meisten aus Polen, gefangen. Viele von ihnen wurden ermordet. Offene

Kommunikation und Begegnungen waren nicht möglich, zu groß die Gefahr, erwischt zu werden. Und trotzdem gab es eine unglaubliche Solidarität der Häftlinge. Ich hatte die Gelegenheit mit einem der damaligen Häftlinge, dem Prälat Michael Höck öfter zu sprechen, genauer gesagt diesem Zeitzeugen zuzuhören. Er hat erzählt, dass die Häftlinge in bewundernswerter Weise füreinander einstanden. Es zählte nicht mehr die Nation oder Konfession der beruflichen Rang oder die familiäre Herkunft, es zählte der Mensch, dessen Würde an diesem Ort mit Füßen getreten wurde. Aber der Zusammenhalt im Angesicht des Schreckensregimes war so groß, dass es sogar gelang, den Priesteramtskandidaten Karl Leisner heimlich zum Priester zu weihen. Schwester Imma Mack von den Armen Schulschwestern hat unter Einsatz ihres Lebens die zur Weihe nötigen Dinge wie die Dokumente und den Chrisam in das Lager hineingeschmuggelt.

Man könnte sagen, dass im Konzentrationslager so etwas wie eine internationale und

überkonfessionelle Eucharistiegemeinschaft gewachsen ist, geprägt durch Christus als alleiniger Mitte. Die Häftlinge bekamen Kraft durch die Verbindung untereinander und mit jenen Märtyrern, die nicht überlebt haben.

Es waren die leisen Töne, das Flüstern, die Gesten und Blicke, die kleinen Mitteilungen, durch die man den Kontakt nach außen hielt.

Wir gedenken heuer der Befreiung der Konzentrationslager im Frühjahr 1945. Die großen Feierlichkeiten fielen wegen Corona aus, es waren wieder einmal die leisen Töne, die auch dieses Gedenken prägten.

Die meisten Zeitzeugen sind inzwischen verstummt, und es wird eine immer größere Herausforderung, das Gedenken an diese Zeit mit Leben zu füllen.

Christlicher Auftrag bleibt es auf jeden Fall. Nicht umsonst heißt es doch an einer Schlüsselstelle unserer Liturgie, nämlich mit dem ersten Wort, das in der Karfreitagsliturgie im Anfangsgebet gesprochen wird: „Gedenke..“